

Mundartwettbewerbe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins
Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Bezeichnungen für die sich im Lande Uri offenbar besonders markant präsentierenden meteorologischen Erscheinungen. Seine immense Wetter-Erfahrung lässt den Urner nicht nur schlechterdings vom *Feen* (Föhn) reden; er unterscheidet ausserdem den *Timmerfeen*, der als Südostwind die Luft *timmer* (trübe) macht und Regen bringt, den *Häiterfeen*, der aus Nordosten kommt und klares Wetter herbeiführt, sowie den *Feenäbys*, den vor dem völligen Eintritt des Föhns wehenden Nordwind. *Jagwätter* ist eine zwischen Sonnenschein und Regen oder Sturm wechselnde Wetterlage; das *Ghäi* ist jener Hitzenebel, der sich zur Sommerszeit verschleiern um die Berge legt; *Schoon* steht für schöne, *Läid-* und *Greebelwätter* für garstige Witterung. Im Urner Wettergeschehen spielt auch das Wetterleuchten – *Häibfyr*, *Litterä*, *Wätterläinä* – eine nicht zu übersehende Rolle.

Beinahe überflüssig zu sagen, dass auch die Pflanzen- und Tierwelt im Urner Wörterbuch mit grosser Aufmerksamkeit bedacht worden ist. Die Zahl der Pflanzennamen ist bedeutend; davon seien stellvertretend lediglich *Herrgottsroosä* (Christrose), *Ipschäwurz* (Eibisch, Malve), *Matängeli* (Schlüsselblume), *Rosshüübä* (Huflattich und *Wolfchrüt* (Eisenhut) genannt. Aus der alpinen Fauna sind natürlich *Gämschi* (Gemse) und *Murmetä* (Murmeltier) nicht wegzudenken; das *Ambäissi* (Ameise) fehlt ebenso wenig wie das *Byjäl* (Biene) und die *Fliggholterä* (Schmetterling); der *Gyr* (Adler) lebt hier in friedlicher Nachbarschaft mit *Chummüff* (Uhu), *Spärwer* (Sperber) und *Rapp* (Rabe).

Dass im Wortschatz des stark im katholischen Glauben verwurzelten Urner Volkes die Ordnungen und Ausdrucksformen kirchlichen Lebens ebenfalls ihren Niederschlag finden, liegt eigentlich

auf der Hand. Zu diesem sakralen Wortgut gehören u.a. das *Bätt* (Gebet, Kollekte), das *Bätti* (Rosenkranz), der *Bättrüf* (abendlicher Betruf auf den Alpen), der *Chriusemtag* (Firmungstag), das *Dryssgisch-Liächtli* (das während dreissig Tagen in der Wohnung eines Verstorbenen brennende Öllichtlein), das *Gwych* (geweihte Stätte, Friedhof), der *Herrgote-Tag* (Fronleichnam), das *Läidhelgäli* (Erinnerungsbilchen für einen Toten), die *Mäss* (Messe) wie auch der *Woolgänger* (die Seele eines vorzeitig gestorbenen Menschen).

Neben dem eigentlichen Mundartwörterbuchteil von rund 550 Seiten verdient das 130seitige schriftdeutsche Register besondere Beachtung. Die umfangreiche Liste erschliesst dem Benutzer vom hochdeutschen Begriffssystem her den Zugang zur Urner Mundart und leistet dadurch sowohl dem einheimischen Mundartsprecher und -schreiber als

auch dem Wissenschaftler einen wertvollen Dienst. Hier tut sich, begrifflich geordnet, dem Leser der ganze Reichtum ernerischer Wortschöpfung auf. Man schlage nur etwa nach, was für ein stупendes Arsenal an Synonymen dem Urner zu Stichworten wie arbeiten, Bursche, Geld, Gespenst, Gras, Heu, Holz zu Gebote steht!

So bleibt denn, als Fazit dieser knappen Würdigung, zum Schluss die erfreuliche Tatsache festzuhalten, dass uns mit dem Urner Mundartwörterbuch ein wissenschaftlich ausgereiftes und übrigens auch graphisch-drucktechnisch sehr ansprechend gestaltetes Werk in die Hand gelegt worden ist, dem wir eine herzliche Aufnahme und weite Verbreitung wünschen! *Alfred Egli*

Felix Aschwanden / Walter Clauss, Urner Mundartwörterbuch. Herausgegeben von der Bibliotheksgesellschaft Uri in Verbindung mit dem Bund Schwyzertütsch. 720 Seiten. Verlag Bibliotheksgesellschaft Uri, Altdorf 1982. Fr. 45.–

Mundartwettbewerbe

Im Zugerland

Dass die Mundart heute wieder mehr geschätzt wird als auch schon, ist allgemein bekannt. Unzählige Veröffentlichungen (Bücher, Zeitschriftenartikel, Einsendungen an Zeitungen, Werbetexte, Tagebuchaufzeichnungen Jugendlicher usw.) zeugen davon. Mundartliches Erzählgut, wie es z.B. die Kantone Bern oder Solothurn in reichem Mass aufzuweisen haben, fehlt aber im Zugerland seit rund zwanzig Jahren völlig. Ausser einigen spärlichen Beiträgen, wie sie in der Mundartecke einer Lokalzeitung erschienen sind, liegt an neueren Mundarttexten nichts vor.

Um einmal herauszufinden, ob bei uns wirklich niemand in der Mundart schreibt, beschloss der

Vorstand der Gruppe Zugerland des Bundes Schwyzertütsch, einen Wettbewerb zu veranstalten. Man hoffte, auf diese Weise schlummernde Talente aus allen Kreisen der Bevölkerung anzuregen und zum Schreiben zu bringen. In der Wettbewerbsausschreibung wurde ein zwei- bis vierseitiger Prosatext verlangt. Sprachform sollte die Mundart sein, und zwar ein beliebiger schweizerdeutscher Dialekt, damit jedermann im Kanton an diesem Wettbewerb teilnehmen konnte. Weiter wurde gewünscht, dass die sogenannte Dieth-Schrift verwendet würde, um bei einer allfälligen späteren Veröffentlichung dem Leser ein einigermaßen einheitliches Bild bieten zu können und so die Lektüre zu erleichtern.

Nachdem die Ankündigung des

Wettbewerbs in der Presse erfolgt war, geschah während längerer Zeit nichts. Die vom Verein gestellte Jury glaubte schon, ihre Befürchtung, wonach der Kanton Zug ein Holzboden für Mundartschreiber sei, bewahrheitete sich. Dann trafen jedoch ganz allmählich die ersten Arbeiten ein, und bei Einsendeschluss lagen schliesslich 23 Beiträge vor. Dieses Ergebnis ist als grosser Erfolg zu werten, besonders dann, wenn man bedenkt, dass bei ähnlichen gesamtschweizerischen Veranstaltungen nur rund sechzig Arbeiten eingegangen waren. Vom Seminaristen über den Lehrer und den Versicherungsinspektor bis zum hochbetagten Altersheim pensionär beteiligten sich Vertreter aus allen Altersklassen und vielen Berufen am Wettbewerb und trugen so zum Erfolg bei. Ähnlich breitgefächert war der Themenkreis: Erlebnisberichte, Sagen, Jugenderinnerungen, dazu aber auch eigentliche Kurzgeschichten lagen am Schluss bei der Jury, die sich ihre Aufgabe nicht leicht machte und jede einzelne Arbeit nach einem ausgeklügelten Punktesystem benotete. Weniger wichtig waren Orthographie und Interpunktion; Inhalt und Aussagekraft hatten den Ausschlag zu geben. Nachdem dann aber die Ergebnisse feststanden, fiel es dem Vorstand leicht, die preisgekrönten Arbeiten an einer besonderen Veranstaltung einer weiteren Öffentlichkeit vorzustellen.

Dieser Anlass, der im letzten November stattfand, gehört zu den unterhaltsamsten und erfolgreichsten Abenden in der Geschichte der Gruppe Zugerland. Viel dazu beigetragen hat die Tatsache, dass, abgesehen von einer Ausnahme, alle sieben Preisträger ihre Arbeiten selber vortrugen. Für Abwechslung sorgte nicht nur das verschiedene Alter der Verfasser, auch die mannigfaltigen Themen und die immer

wieder andere Vortragsweise liessen während des ganzen Abends keine Langeweile aufkommen. Wer hinzuhören verstand, konnte feststellen, dass der Kanton Zug trotz seiner Kleinheit keine einheitliche Mundart besitzt, waren doch die Unterschiede zwischen dem Ennetsee, der Stadt und dem Berg deutlich hörbar.

Mit dem ersten Preis (alle Preisträger erhielten Buchgeschenke) wurde Max Huwyler für seine Erzählung «S Föönfeischer» ausgezeichnet. Dass es Leute gibt, die unter dem Föhn leiden, ist bekannt. Joggi aber, die Hauptperson der Geschichte, liebte den Föhn. Ihm ging er durch die Haut und unter die Haut, und tagelang konnte er am Fenster seines Hauses sitzen und auf den See und in die Berge blicken, besonders eben bei Föhnstimmungen mit ihrem eigentümlichen Licht. Als der alte Joggi nun zum Sterben kam, suchte seine Frau Roosi einen Platz auf einem Friedhof, von welchem aus der Blick auf den See und in die Berge frei sein sollte. Die Behörden aber stellten fest, jedermann werde dort beerdigt, wo er wohnhaft gewesen sei. Roosi schlug schliesslich der Verwaltung ein Schnippchen, liess ihren Mann kremieren und nahm die Urne mit nach Hause. Und jedesmal, wenn der Föhn kam, stellte sie die Urne auf ein kleines Tischchen am Föhnfenster, das den Blick nach Süden freigab auf den See und die Berge.

Zeugniswert hatten zwei andere preisgekrönte Arbeiten: Josef Brandenburg und Paula Heinzer, beide über achtzig Jahre alt, schilderten ihre Jugendzeit und gaben damit ein Bild der Verhältnisse vor 1914, sei es im «Dorf», dem ältesten Teil der Stadt Zug, oder in Cham, wo Paula Heinzer ihre Jugend verbrachte. Beide Beiträge sind auch sprachlich interessant, dürften doch die mundartlichen Eigen-

tümlichkeiten bei jüngeren Sprechern nur noch selten derart ausgeprägt vorhanden sein. – Ein weiterer Preis ging an Markus Hagemeyer, einen zwanzigjährigen Seminaristen aus Burgdorf, der in seinem Landberndeutsch eine wohl selbsterlebte kleine Liebesgeschichte rund um die «Solemnität», das grosse Sommerfest der Burgdorfer Jugend, vortrug. – Die weiteren Preisträger, Erica Albisser, Trudi Bitzi und Cécile Bertossa, erzählten Jugenderinnerungen aus dem Aegerital und Winter- und Frühlingsgeschichten. Sie alle haben mit ihrer Leistung dazu beigetragen, dass die Zuhörer spontan wünschten, ein ähnlicher Anlass möge in einigen Jahren wiederholt werden. Und damit die Wirkung etwas anhalte, beschloss man, die preisgekrönten Arbeiten in einer Lokalzeitung erscheinen zu lassen. Die Redaktion hat diesem Wunsch bereits zugestimmt und wird in absehbarer Zeit die Texte in einer Sonderbeilage zu den «Zuger Nachrichten» veröffentlichen. *Peter Ott*

Und in Jaun

Im Spätherbst 1982 hat Eduard Buchs im «Echo vom Jauntal» einen anregenden Mundart-Wettbewerb durchgeführt. In zehn Nummern veröffentlichte er je fünfzig typische Wörter des sehr eigenartigen Dialekts von Jaun und lud die Leser ein, die Erklärung dieser Wörter einzusenden. Die Bevölkerung machte eifrig mit: 62 Einsendungen enthielten alle Antworten, und 20 Personen konnten an einer Feier einen Preis entgegennehmen. Eine gute Idee, Mundartwörter bekanntzumachen und so den einheimischen Dialekt zu pflegen! *R. Trüb*

Redaktion: Dr. Rudolf Trüb, Wirbelweg 8, 8702 Zollikon.
Druck und Versand: Walter-Verlag AG, 4600 Olten.